

Herausforderung Berlin

16. Berliner Denkmaltag , 30. August 2002

Denkmalinitiativen - Bürgerinitiativen
Alte und neue Wege des Denkmal-Engagements
Gerhard Eichhorn

Sehr geehrte Damen und Herren,

manch einer von Ihnen wird vor kurzem Post von Wolfgang Völz erhalten haben. "Ich hätte auch Moritaten singen und mit einem Leierkasten über Berliner Hinterhöfe ziehen können,, schreibt Wolfgang Völz da, um dann als Botschafter der Deutschen Stiftung Denkmalschutz für die Rettung der Elisabethkirche in der Invalidenstraße zu werben.

Denn nach den von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in der Vergangenheit schon bereit gestellten gut 920.000 Euro sind jetzt 400.000 Euro nötig, um den drohenden Verfall der Außenwände mit dem der Antike nach empfundenen Portikus aufzuhalten.

Wolfgang Völz schließt seinen Aufruf mit der Betrachtung: "Wie gesagt: Ich hätte auch mit der Drehorgel über die Höfe ziehen können.

Vielleicht mit dem abgeänderten Schlagertext: "Wenn St. Elisabeth nicht so schlimme Wände hätt', hätt' sie wieder Freud' an Schinkels schönem alten Kleid.,,

Und doch ist die Elisabethkirche nur eine der Herausforderungen an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, an uns alle.

Denkmalschutz und Denkmalpflege sind in Berlin nicht erst seit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 zu einem wichtigen Bestandteil von städtischer Identität und Lebensqualität geworden.

Wo nur 20 % des Baubestandes leicht oder unbeschädigt den letzten Krieg überstanden haben, ist die Pflege und Erhaltung des historischen Erbes natürlich eine besondere Herausforderung.

Dazu trägt auch die Vielzahl der Denkmalgattungen in Berlin bei. Die ganze Bandbreite ist auch unter den Förderprojekten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz vertreten.

Sie reicht von Schloßanlagen, wie in Schönhausen, bis zur ehemaligen Wagenhalle der ABOAG, von der gotischen Heilig-Geist-Kapelle an der Spandauer Straße, der Dorfkirche von Staaken über die Parochialkirche bis zur islamischen Moschee in Wilmersdorf, von den prächtigen Treppenhäusern der bürgerlichen Wohn- und Geschäftsbauten bis hin zu Wohnsiedlungen, wie die Taut-Häuser in Weißensee und die Carl-Legien-Siedlung am Prenzlauer Berg, von Margarinefabriken über den Schrotkugelturm bis zur archäologischen Grabung in Biesdorf, von der Singakademie, dem Maxim-Gorki-Theater in Mitte, bis zum Löwenpalais im Grunewald.

Mit großer öffentlicher Resonanz wurde vor nicht langer Zeit die Sanierung des Reiterstandbildes Friedrich des II. Unter den Linden oder die Wiederherstellung des Kreuzbergdenkmals gefeiert.

Eher im Hintergrund blieb die Restaurierung des Grabdenkmals der Familie Liebermann auf dem jüdischen Friedhof an der Schönhauser Allee.

Um so mehr öffentliche Beachtung wird da sicher die Wiederherstellung von Liebermann-Haus und Garten am Wannsee finden.

Nicht vergessen werden dürfen in der denkmalpflegerischen Betreuung aber auch die Bauten der nationalsozialistischen Architektur, so wie die Nachkriegsbauten in West und Ost.

Und hier begrüße ich die vorausschauenden Überlegungen, ja den Mut, mit der die Berliner Denkmalbehörden auch wichtige Zeitzeugnisse aus jüngerer Vergangenheit unter Schutz stellen.

Neue Herausforderungen haben sich durch den Zuzug der Verfassungsorgane nach Berlin gestellt. Dabei ist es zu begrüßen, daß diese Einrichtungen vielfach in denkmalgeschützten Bauwerken untergebracht worden sind.

Und last not least: Nicht vergessen werden darf das Erbe der geteilten Stadt, das sich in Denkmälern dokumentiert und konkret erlebbar ist.

Auch wenn die Ansätze der Denkmalpflege in West und Ost gar nicht soweit auseinander lagen, bleibt im Osten ein besonders langer Restaurierungsstau aufzuarbeiten. Daher liegt der größere Teil der Förderprojekte im Osten Berlins, genauso wie in der bundesweiten Arbeit der Stiftung in den östlichen Ländern.

Dabei verdienen die vielfältigen Bemühungen von Denkmaleigentümern, Bürgerinitiativen, Vereinen und von Stiftungen um den Erhalt der historischen Bausubstanz sicher unsere besondere Hochachtung.

Konkret möchte ich hier die gemeinsame Förderarbeit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Cornelsen Kulturstiftung ansprechen, wie sie sich zeitversetzt bei der Loggia Alexandra, im übrigen beim Kreuzbergdenkmal, der Heilig-Geist-Kapelle und der anstehenden Sicherung der Ruine der ehemaligen Franziskaner-Klosterkirche bewährt hat.

Wir sind dankbar für die Möglichkeit solcher gemeinsamer Förderarbeit und hoffen im Interesse der sozusagen noch im Wartestand befindlichen Denkmäler auf weitere Zusammenarbeit mit der Cornelsen Kulturstiftung wie auch mit anderen Stiftungen.

Danken möchte ich an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit mit dem Land, dem Landesdenkmalamt Berlin und den Unteren Denkmalschutzbehörden.

Es hat sich hier ein lange währendes gutes Vertrauensverhältnis herausgebildet, das von dem gemeinsamen Ziel getragen ist, die Berliner Kulturlandschaft mit ihren rund 8.000 eingetragenen Denkmälern aus der Vergangenheit über die Gegenwart für die Zukunft zu bewahren.

Alles zusammen genommen war dies Grundlage für die bereits überall im Stadtbild ablesbaren Qualitätsverbesserungen in der Stadtbaukultur.

In Zahlen ausgedrückt liest sich das so: von 1991 bis 2001 konnte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz allein in Berlin zur Bewahrung von 65 Denkmälern durch 101 Fördermaßnahmen über 7 Mio Euro zur Verfügung stellen.

Für 2002 wird die Stiftung für weitere 18 Projekte rund 1,2 Mio Euro zur Verfügung stellen.

Unser baukulturelles Erbe wirkt für jeden Einzelnen identitätsstiftend und gibt Heimat in einer immer mehr vernetzten globalen Welt .

Und nicht zuletzt, Denkmalschutz ist (kultureller) Umweltschutz, ist Teil der auf Weltkonferenzen, gerade jetzt in Johannesburg wieder geforderten und national bekräftigten Nachhaltigkeitsstrategien. Wo wir alte Bauten und Denkmäler erhalten und behutsam neuen Erfordernissen anpassen, wird kein neues Bauland beansprucht, wird durch die Verwendung vorhandener Rohstoffe die Energie- und Abfallbilanz verbessert und schließlich den negativen Folgen der

Landschaftszersiedlung entgegengewirkt, wie steigenden Verkehrsströmen und den Erfordernissen neuer Infrastrukturen.

Erst jüngst hat eine aktuelle Statistik ergeben, daß von der jährlichen Abfallmenge in Deutschland in Höhe von insgesamt 387 Mio Tonnen allein über 222 Mio Tonnen auf Bauschutt entfallen.

Gleichzeitig stärken wir mit dem Erhalt des Altbaubestandes die Zukunft der europäischen Stadt, der historischen Stadtkerne und Ortsteile.

Diese Erkenntnisse sollten es auch möglich machen, im gesellschaftlichen und politischen Raum unbeschadet einzelner, diskussionswürdiger Kritikpunkte dauerhafte Anerkennung für den Denkmalschutz und die Denkmalpflege zu erhalten.

Nur eine solche Anerkennung gibt die Grundlage für weiteren Erfolg.

Im übrigen muß in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, daß die Ausbildung von Planern und Architekten ganz wesentlich vom Neubau weg hin zum Bestandserhalt- und Umbau gelenkt werden muß.

Denn schon in Kürze werden etwa 80 % aller Bauleistungen den Bestand betreffen.

Hier ist zu hoffen, daß die vom Bund mit den Ländern und anderen Partnern angestoßene "Initiative Architektur und Baukultur," entsprechende Impulse gibt. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist Partner dieser Initiative und bringt hier ihre langjährigen und umfassenden Erfahrungen bei der Denkmalerhaltung und Bestandspflege ein.

Bestandteil dieser Initiative ist auch der von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz unter der Schirmherrschaft des Bundesbauministeriums ausgelobte bundesweite Wettbewerb "Leben in historischen Innenstädten und Ortskernen – Zukunft für urbane Zentren und Räume,,".

Ziel des Wettbewerbes ist es, innovative, realisierte oder vor der Realisierung stehende Konzepte zur Stärkung der Urbanität von historischen Innenstädten und Ortskernen als "beste Beispiele," für vergleichbare Problemlagen kennen zu lernen und bekannt zu machen.

Denn die Stärkung der Altstadt ist zugleich eine Stärkung des Einzeldenkmals im Ensemble.

Dem Wettbewerb und seinen Herausforderungen gestellt haben sich 128 Städte und Gemeinden, darunter Berlin mit zwei Beiträgen.

Ich kann heute auf dieser Veranstaltung, zwischen der Jury-Entscheidung vom Mai und der Preisverleihung im Oktober in Magdeburg, Berlin schon dazu gratulieren, daß es mit beiden Beiträgen in die Wertungsränge gelangt ist.

So erhält Berlin für den Wettbewerbsbeitrag "Berlin – Friedrichshagen.

Entwicklung und Stärkung eines historischen Ortskerns am Müggelsee," eine Sonderplakette für die komplexe und wirksame Anwendung von Planungs- und Steuerungsverfahren zur Bewahrung und Stärkung des historischen Ortskerns.

Für den Beitrag Spandauer Vorstadt im Bezirk Mitte erhält Berlin sogar eine Goldplakette. weil es in diesem Gebiet beispielhaft gelungen ist, durch eine sensible kleinteilige und behutsame Neuordnung unter Einsatz eines Instrumentenmixes ein Gebiet mit attraktiven unverwechselbarem Charme, lebendiger Nutzungsmischung und überzeugender denkmalpflegerischer Sanierung zu entwickeln.

Trotz des in diesem Gebiet besonders großen Verwertungs- und Nutzungsdruckes wurden die Erneuerungsmaßnahmen an den Bedürfnissen der Betroffenen ausgerichtet und nach einem sozial orientierten Konzept umgesetzt.

Bezahlt gemacht hat sich in diesem Gebiet auch die überaus engagierte und erfolgreiche Arbeit bei der Umsetzung des Bund-Länderprogramms Städtebaulicher Denkmalschutz.

Ein wichtiges städtebauliches Thema ist, wie Sie alle wissen, die Um- und Nachnutzung brachgefallener Baudenkmale.

Berlin als ehemals größte Industriestadt des Kontinents steht hier vor besonderen Herausforderungen.

Vor allem die Elektroindustrie und die Unternehmen der Stromversorgung haben mit ihren im Stadtbild hinterlassenen Bauwerken kulturelle Erinnerungsmarken gesetzt, die durch wirtschaftliche Umstrukturierungen und neue technische Anforderungen für ihre ursprüngliche Nutzung häufig nicht mehr benötigt werden. Verschiedene Ab- und Umspannwerke aus den 20iger Jahren haben bereits eine Nachnutzung erfahren.

Noch nicht gelöst ist diese für Eigentümer wie Stadt entscheidende Frage z.B. beim Heizkraftwerk Charlottenburg.

Deshalb freut sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, gemeinsam mit der BEWAG-AG unter der Schirmherrschaft des Berliner Landesdenkmalamtes zum diesjährigen Tag des offenen Denkmals Auslober eines studentischen Ideenwettbewerbes zur Frage der Nachnutzung des Heizkraftwerkes Charlottenburg zu werden.

Denn gerade die Nachnutzung vorhandener Bauten ist elementarer Bestandteil jeder Nachhaltigkeitsstrategie, sichert zudem allein die Zukunft eines Baudenkmal und stärkt insgesamt den örtlichen Standort.

Ziel des Wettbewerbes ist die Erarbeitung von Nachnutzungskonzepten mit den Schwerpunkten Wirtschaftlichkeit und denkmalgerechte Konversion.

Er wird betreut vom Laufwerk B, Architekturkommunikation in Berlin bzw. in persona von Frau Meinhold. Die Preisverleihung und eine Ausstellung der Wettbewerbsbeiträge sollen am 17. April 2003 stattfinden.

Insgesamt hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz als bundesweit tätige Stiftung bisher über 2.100 Denkmale mit einem Fördervolumen von bald 300 Mio Euro fördern können; dieses Fördervolumen war in über 3.000 Verträge eingebunden.

Diese großartige Leistung hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz nur erbringen können, dank der Unterstützung ihrer inzwischen rund 120.000 Förderer. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist damit sicher zur größten Bürgerbewegung für den Denkmalschutz geworden. Die Förderer tragen mit ihren Spenden etwa ein Viertel zur Einnahmeseite der Stiftung bei.

Dafür sei allen, insbesondere den hier anwesenden Förderern herzlich gedankt.

Der überwiegende Teil der Einnahmen, nämlich über die Hälfte, stammt aus der Beteiligung der Stiftung an den Erträgen der Fernsehlotterie GlücksSpirale. Für diese, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gewährte Unterstützung zur Bewahrung des baukulturellen Erbes danken wir im Namen aller Denkmaleigentümer den Lotterieverwaltungen der Länder.

Auf diese notwendige, aber noch immer zu wenig bekannte Unterstützung weisen wir inzwischen auf den Bauschildern hin.

Denn Gutes zu tun, reicht allein nicht aus; man muß es auch bekannt machen, um öffentliche Wertschätzung zu erreichen und Anreiz zu weiterem guten Tun zu geben.

Nun ist die Stiftung sicherlich mit allen Beteiligten zu Recht stolz auf die beeindruckende Förderbilanz.

Dabei muß allen aber zugleich immer bewußt sein, daß – wie wir tagtäglich schon in unserer eigenen Umgebung sehen können – noch viele Anstrengungen nötig

sind, um den reichen Schatz der auf uns gekommenen Baudenkmale dauerhaft zu retten.

Viele Denkmale sind noch immer in ihrem Überleben bedroht und in der Vergangenheit schon restaurierte Denkmale bedürfen unserer weiteren ständigen Pflege.

Die Stiftung hofft dabei auf ein wachsendes bürgerschaftliches Engagement, auf die Einsicht, daß –zumal in Zeiten knapper öffentlicher Kassen – nicht in erster Linie der Staat, sondern jeder Einzelne gefordert ist, hierfür seinen Beitrag zu leisten.

Nach wie vor ist die Stiftung über jede einzelne, auch kleine Spende froh und dankbar, die unmittelbar in die Rettung eines Denkmals fließen kann. Froh und dankbar auch deshalb, weil die Stiftung im vergangenen Jahr noch nicht einmal die Hälfte der bei ihr eingegangenen und durchweg gut begründeten Anträge bedienen konnte und die Hilfe der Stiftung deshalb vorrangig Denkmalen zugute kommen mußte, die in ihrer Existenz schon akut bedroht waren. Angesichts der erschreckenden und bedrückenden Schadensmeldungen aus den Hochwassergebieten ist klar, daß die Deutsche Stiftung Denkmalschutz noch mehr als bisher als Helfer in der Not für akut gefährdete Denkmale gefordert ist. Neben der vorrangigen Hilfe für die Menschen hofft die Stiftung nun auf die Solidarität der Bundesbürger, wenn es darum geht, zusätzliche Mittel für die Unterstützung privater Eigentümer bei der Wiederherstellung geschädigter Baudenkmale bereitzustellen.

Und vielleicht gelingt es ja auch noch einmal, öffentliche Gelder zu mobilisieren. Denn zum einen ist schon jetzt klar, daß die der Stiftung derzeit noch gewährten Mittel aus dem Vermögen der DDR-Altparteien von insgesamt 50 Mio DM 2004 auslaufen. Klar ist aber auch, daß der Bedarf im Osten noch nicht gedeckt und im Westen inzwischen angestiegen ist.

Zugleich muß sicher auch der Kapitalstock der Stiftung wegen der dauerhaft steigenden Aufgabenanforderungen weiter verstärkt werden.

Echtes bürgerschaftliche Engagement zeigt sich auch dort, wo für einzelne Förderprojekte nach der von der Stiftung unterstützten Restaurierung eine treuhänderische Stiftung in der Verwaltung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz initiiert werden kann, damit aus den Erträgen des Kapitals der treuhänderischen Stiftung die dauerhafte Pflege und Erhaltung eines konkret benannten Baudenkmal gewährt werden kann.

Neben der Projektförderung hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz den weiteren Satzungsauftrag, das Bewußtsein für die Denkmalkultur in weite Kreise der Bevölkerung zu vermitteln und sie auf diese Weise zu aktiver Mithilfe zu gewinnen.

Einen wichtigen Beitrag dazu leistet z.B. die von der Stiftung herausgegebene Zeitschrift MONUMENTE, das Magazin für Denkmalkultur, aber auch der von der Stiftung seit nunmehr 10 Jahren bundesweit koordinierte Tag des offenen Denkmals, zu dem jährlich 3 – 3,5 Mio Besucher kommen.

Gerne haben wir auch in Berlin Projekte der Bewußtseinsbildung, nämlich Publikationen, wie die Dokumentation über die Restaurierung des Reiterstandbildes Friedrich II, aber auch gerade jetzt die vom Berliner Landesamt herausgegebene Publikation zum Tag des offenen Denkmals sowie die in Vorbereitung befindliche Publikation „Denkmal zu Fuß – ein Führer durch die Spandauer Vorstand,“ finanziell unterstützt.

Angesichts der eingangs genannten Herausforderungen, vor die Berlin auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz stellt, wird die Stiftung ihre Aktivitäten in Berlin weiter verstärken.

Hierzu sind Überlegungen im Gange, neben der Hauptstelle in Bonn und der Außenstelle in Potsdam in Berlin eine Repräsentanz aufzubauen, um in der Bundeshauptstadt, um bei den politischen Diskussionen zu Belangen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege präsent zu sein.

Vor allem aber hat die Stiftung schon begonnen, auch in Berlin ehrenamtliche Mitarbeiter für die Arbeit der Stiftung zu gewinnen und ein Ortskuratorium aufzubauen.

Ich begrüße an dieser Stelle ganz herzlich Herrn Pätz, der heute unter uns ist und im Kreise weiterer ehrenamtlicher Mitarbeiter als Ansprechpartner zur Verfügung steht.

Ich bedanke mich für die freundliche Aufnahme, die die Deutsche Stiftung Denkmalschutz heute wieder in Berlin erfahren hat.

Wir werden auch in Zukunft die Herausforderungen Berlins als Herausforderungen an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz begreifen, wenn es um die Bewahrung des immer noch reichhaltigen denkmalkulturellen Erbes geht, wozu ja auch der heutige Veranstaltungsort, das Renaissance-Theater gehört!